

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

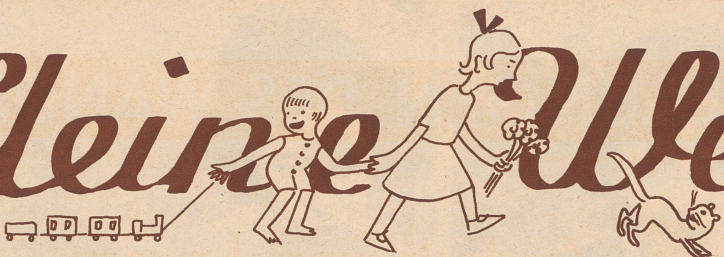
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt

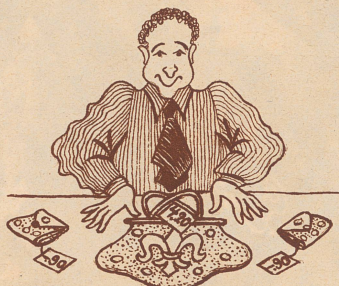


BARES UND BERECHENBARES

Geschichte für junge Rechner und deren Eltern



1. Signora Bullo und Signora Belli gingen auf den Markt.



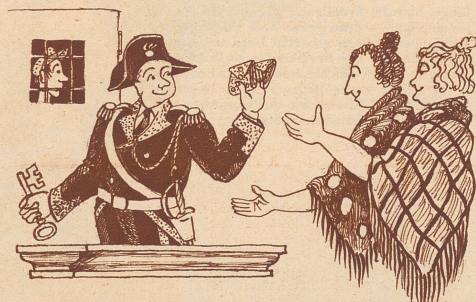
2. Bei einem Lederhändler kauften sie halbpatt eine Markttasche und zwei ganz gleiche Geldtaschen.



3. Dann besorgten sie ihre Einkäufe und legten die Geldtaschen auch in die Markttasche.



4. Plötzlich merkten sie, daß ihre Geldtaschen gestohlen worden waren. Zum Glück lief der Dieb in die offenen Arme eines Poliziotto.



5. Dieser Brave sperrte den Dieb ein und sprach alsdann: «Liebe Signore, der Vorschrift gemäß muß der rechtmäßige Besitzer einer Geldtasche deren Inhalt genau angeben können. Ich habe zwar gesehen, daß die Börsen bei Ihnen gestohlen wurden, da die Börsen aber von außen gleich sind, kann ich die Vorschrift nicht außer acht lassen.» Leider kannten die beiden den Inhalt nicht.



6. Da sah der Poliziotto in die eine Börse und zählte stumm 6 Lire 10 Centesimi zusammen. Signora Belli, die am Geldklappen merkte, daß noch genug Geld drin ist, sagte: «Das kann nur meine Börse sein, denn ich habe 20 Lire mitgenommen und erst drei Sachen gekauft.» — «Warum glaubst du denn», fragte Signora Bullo, «daß in meiner Börse weniger sein soll? Auch ich habe 20 Lire mitgenommen und kein teures Schultertuch gekauft wie du!» — «Signore, wozu der Streit?» beschwichtigte der Poliziotto; «zwar ist es wahrscheinlich, daß in der anderen Börse weniger Geld ist, denn sie ist leichter, aber...» — «Der Dieb hat vielleicht was herausgenommen!» warf Signora Belli dazwischen; doch der Poliziotto fuhr fort: «Wohl kaum, aber es könnte noch Geld in der Markttasche sein. Entleeren Sie sie doch auf den Tisch.»



7. In der Markttasche war kein Geld, aber der Poliziotto sagte: «Signore, es kommt mir vor, als wollte sich eine von Ihnen auf Kosten der anderen oder des Diebes bereichern; denn nach dem, was ich sehe, kann von den 40 Lire nicht viel übrig sein. Wollen Sie mir nun sagen, wer welche Einkäufe gemacht hat, damit ich Ihnen alles vorrechne und die Börsen richtig aushändige?» — «Nein!» sagten die beiden; «mit einem, der uns Unehrllichkeiten zumutet, reden wir nicht!» — «Signore, ich bitte um Entschuldigung!» sagte der Poliziotto. «Aber Sie brauchen mir gar nichts zu verraten, ich finde mich schon zurecht.» Es gelang ihm an Hand der angehefteten Preiszettel zu ermitteln, wieviel Geld in der andern Börse eigentlich sein sollte und wem sie gehörte. — Liebe Kinder, das machte er in zwei Minuten! Euch lassen wir eine Woche Zeit dazu.